

Teil 1

„Heilsame Beziehungen“ heißt das neue Gemeinde³-Modul. In vier Teilen stellen wir es den CHRISTSEIN HEUTE-Lesern vor. In Teil 1 geht es um die theologische Grundlage, dass Gott ein Beziehungswesen ist.

Beziehungswesen: Gott, Jesus und Heiliger Geist

Dreieinigkeit: jeder für sich und doch einig



Christof Lenzen ist Pastor der FeG Eschweiler.

In einem Interview des amerikanischen „Leadership Journal“ aus dem Jahr 2004 berichtete Larry Crabb von einem Telefonat mit dem kürzlich verstorbenen Autor Eugene Peterson. Peterson ist neben Richard Foster und Dallas Willard einer der einflussreichsten christlichen Autoren zum Thema Spiritualität. Er bemerkte, dass trinitarische Theologie in den evangelikalischen Gemeinden äußerst wenig vorkomme – und solange wir uns nicht intensiver mit ihr beschäftigen, werde es kaum Fortschritte im Bereich des ganzheitlichen geistlichen Wachstums geben („spiritual formation“).

Was aber bitte ist trinitarische Theologie? Dieser Begriff klingt doch für normale Christen ohren so fremd wie für einen McDonalds-Jünger eine „Saltimbocca alla romana“ (ein gebratenes Kalbsschnitzel mit Schinken und Salbei). Dabei ist beides, die Trinität und diese italienische Spezialität, sehr schmackhaft. Und wer in das Denken der trinitarischen Theologie eindringt, dem leuchten heilsame und befreiende Aspekte auf, die bisher im geistlichen und gemeindlichen Leben schmerzlich vermisst wurden. Worum geht es?

Die tanzende Dreieinigkeit

Die Lehre der Dreieinigkeit, die wortwörtlich so nicht biblisch verankert ist, aber auf vielfältige und bunte Weise von der ersten bis zur letzten

Seite der Schrift bezeugt wird, drückt aus: Gott ist einer – aber er ist in sich Gemeinschaft aus Vater, Sohn und Heiligem Geist. Sie bilden ein Miteinander. Das meines Erachtens schönste Bild für dieses Geheimnis des Glaubens findet sich im Begriff der *perichoresis*, der bereits im vierten Jahrhundert nach Christus Verbreitung fand: Vater, Sohn und Heiliger Geist sind voneinander durchdrungen, aber nicht verschmolzen. Eine Einheit ohne Verschmelzung. Wörtlich übersetzt bedeutet *perichoresis* „um etwas herum und umher schwingen“ – die Dreieinigkeit als Tanz! Ein ungewohnter und doch faszinierender Gedanke der Freude und Leichtigkeit, der Beziehungsharmonie, der Einheit und doch Verschiedenheit. Was haben wir Christen damit zu tun? Man verzeihe mir im Folgenden die poetischen Worte und Umschreibungen, anders kann ich mich diesem Thema nicht nähern und ich gestehe, dass mir beim Schreiben immer wieder Tränen in den Augen stehen, so sehr bewegt mich dieses Geheimnis.

Wir tanzen mit!

Wir sind zuerst als Ebenbild dieser Dreieinigkeit geschaffen. Gott sprach (1Mo 1,26): „Lasst uns den Menschen machen!“ Um uns also selbst besser zu verstehen, brauchen wir ein solides Verständnis der Dreieinigkeit. Aber bei der Ebenbildlichkeit, die ja für jeden Menschen gilt, auch wenn die Gottlosigkeit diese verzerrt hat, bleibt es nicht stehen. In Johannes 17 schildert Jesus auf geheimnisvolle und zarte Weise, wie Männer und Frauen, die zu ihm gehören, in diesen Tanz mit hineingenommen werden! Vater, Sohn und Heiliger Geist nehmen Wohnung im Menschen – und dieser wird seinerseits in den Vater hineingezogen, vermittelt durch den Sohn. Wir tanzen

Heilsame Beziehungen

Teil 1: Gott ist Beziehungswesen

Teil 2: Gott ist Liebe

Teil 3: Meine Beziehung zu mir selbst

Teil 4: Heilsame Beziehungen in der Gemeinde



mit! Es tanzt in uns! Dieses Geheimnis ist so groß, dass der englische Prediger Spurgeon sich geweigert hat, über Johannes 17 zu predigen – so groß war seine Ehrfurcht. In der Tat: In dem Moment, wo wir versuchen, diese Worte von Jesus westlich logisch zu durchdringen, entweichen sie uns. Dieses Geheimnis will angebetet, bestaunt werden. Voller Ehrfurcht und Demut! Aber dann entfaltet es seine heilende Kraft in unserem Leben als Christ und als Leib Christi. Nähern wir uns einigen Aspekten trinitarischer Theologie, wie ich sie für die Praxis sehe. Ich nähere mich dabei Gott selbst. Träumen Sie als Leser doch einfach die Bilder und Aussagen weiter – auf sich selbst und auf Gemeinde bezogen!

Gott ist in sich Beziehung und zielt auf Beziehung

Gott ist nicht allein. Er ist nicht einsam und muss sich nicht den Menschen deshalb erschaffen. Er ist bereits in sich selbst Beziehung und Beziehungswesen und schafft den Menschen, um ihn in seine Beziehungswelt hineinzunehmen. Als Ausdruck seiner Liebe, denn Liebe will sich mitteilen. Deswegen ist die Bibel zuerst ein Beziehungsbuch, und nur so angemessen zu erfassen und zu erfahren. Alle Theologie und Dogmatik und Systematik dient letztlich dieser Beziehung.

Gott ist ganz bei sich und dennoch beim anderen

Gott spricht: „Ich bin, der ich bin!“. Jesus Christus, als das Bild Gottes (Hebr 1,3), greift diese Beschreibung in seinen „Ich bin“-Worten auf, die ihn bildhaft beschreiben und gleichzeitig die Einheit mit dem Vater deutlich machen. Auch der Heilige Geist ist als Person klar erkennbar. Obwohl alle drei Personen klar wissen, wer und was sie sind, verweisen sie – mir scheint, wie mit einem Augenzwinkern – auf einen anderen Teil der Dreieinigkeit. Der Vater zeigt auf den Sohn: Dies ist mein geliebter Sohn! Der Sohn verweist auf den Vater und der Heilige Geist wiederum verweist auf Jesus. Zu wahrer Liebe gehört als Grundlage „Selbstbewusstsein“ und die Wertschätzung des anderen. So sind sie drei: „jeder für sich“ – und dennoch untrennbar.

Gott ist in sich Dienst, Gabenverteilung und Unterordnung

Jesus legt alle Privilegien als Sohn Gottes ab und wird ganz Mensch (Phil 2,5ff ist trinitarische Theologie bezogen auf den Leib Christi!). Er dient, ordnet sich unter. Er lernt Gehorsam und erlebt seinerseits, wie der Vater ihm dient, ihm alles zeigt, gibt und ihn schließlich auferweckt

und zu seiner Seite setzt. Der Heilige Geist dient, indem er tröstet, unterweist, tiefer in die Wahrheit (Jesus Christus!) hineinführt. Er dient dem Ganzen, er dient dem Christen, er dient der Gemeinde. So könnten wir die Liste fortführen. Vater und Sohn, Gott und Jesus, leben so „Beziehung“ und weisen den Weg zu echter Gemeinschaft. Ein Tanz aus Dienst und gegenseitiger Unterordnung, ohne je das Gefühl zu bekommen, dass damit Abwertung oder Rangfolge verbunden sei.

Gott ist in sich Ermutigung, Leitung, Wegweisung

Zweimal passiert es! Und immer an herausragenden Stellen. Selbst Jesus muss einen Satz hören, den jeder Mensch hören sollte und den selbst viele Christen noch nie im Herzen vernommen haben. „Du bist mein geliebter Sohn – ich finde dich großartig!“ Der Zusage von Liebe befähigt und stiftet Persönlichkeit. Jesus empfängt von seinem Vater Weisung, Vertiefung, Trost, Ermutigung. Aber über allem, und das ist Ausdruck der innigen Beziehung und seiner Liebe: die Bestätigung der Sohnschaft! Diese gibt er weiter. Behält sie nicht für sich, sondern begegnet Menschen voller Schmutz und Schuld genau auf diese annehmende Weise. Und seine Apostel machen es ihm nach (1Joh 3,1).

Gott ist in sich Mitleid, (geheilte) Verwundung, Identifikation mit dem Schwachen

Gott ist nicht „from a distance“ und „watching us“, distanzierter Beobachter, wie es in einem Popsong von Bette Midler heißt. Er geht in seinem Sohn hinein in die Abgründe, macht sich die Hände schmutzig, distanziert sich nicht von der Welt, sondern taucht in sie hinein, um genau in dieser Dunkelheit Licht zu sein. Er lässt sich in seinem Sohn schlagen, verwunden und töten. Und selbst der Auferstandene trägt die Wundmale – wenn auch verheilt. Gott ist Heilung und Verwundung in einem. Jesus am Kreuz ist angespannt zwischen tiefstem Abgrund und himmlischem Triumph. Er regiert über die unsichtbare Welt und ist doch Fleisch geworden mitten im ganz normalen Wahnsinn dieser taumelnden Welt. In diesem Spannungsfeld der Trinität lebt jeder Christ und die Gemeinde.

Diese fünf Anrisse bieten bereits Stoff genug, um das Geheimnis der Dreieinigkeit, in das wir mit hineingenommen werden, zu betrachten und zu bestaunen. Wer sich darauf einlässt, beginnt eine heilsame Entdeckungsreise. Lasst uns einstimmen in Gottes Square-Dance! ■